

Die zwei Gesichter des Sportunterrichts

Autor(en): **Baillod, Jürg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bildungsforschung und Bildungspraxis : schweizerische Zeitschrift für Erziehungswissenschaft = Éducation et recherche : revue suisse des sciences de l'éducation = Educazione e ricerca : rivista svizzera di scienze dell'educazione**

Band (Jahr): **18 (1996)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-786147>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die zwei Gesichter des Sportunterrichts

Jürg Baillod

Worin liegt die Faszination, Sport zu unterrichten? Ist es die Möglichkeit, während der Arbeit selber Sport treiben zu können, ist es der soziale Kontakt mit jungen Menschen, ist es die Lust am Vermitteln von Bewegungsfreude, die Sicherheit des Arbeitsplatzes in einer staatlichen Institution oder gar der gute Lohn? Und warum arbeitet doch ungefähr ein Drittel aller Sportlehrerinnen und Sportlehrer nicht (mehr) im Sportunterricht? Verliert der Sportunterricht mit der Zeit seinen Reiz, bietet er keine Herausforderung mehr? Wird er mit der Zeit psychisch zu belastend? Oder sind es eher körperliche Abnützungerscheinungen, langwierige Verletzungen, die zum Aufgeben zwingen?

Zur Beantwortung dieser Fragen können wir aus dem Forschungsprojekt BEATUS (vgl. Kasten) auf insgesamt 1109 Antworten von 431 Personen zurückgreifen. Die Befragten wurden gebeten, die drei für sie wichtigsten Gründe für ihr Verbleiben an einer Schule beziehungsweise für einen Wechsel weg vom Sportunterricht anzugeben. Die Antworten stammen alle von Turn- und Sportlehrerinnen und -lehrern, die in ausgewählten Jahrgängen zwischen 1959 und 1989 an den Universitäten Bern und Basel sowie an der ETH Zürich ihr Diplom gemacht haben.

BEATUS

Das Projekt BEATUS (*Berufliche Entwicklung und Arbeitssituation von Turn- und Sportlehrerinnen und -lehrern*) setzt sich zum Ziel, die beruflichen Tätigkeiten und Laufbahnen von Turn- und Sportlehrerinnen und -lehrern zu untersuchen. Basis der Ergebnisse sind eine schriftliche Befragung mit 498 sowie Intensivinterviews mit 132 Sportlehrkräften der Universitäten Bern und Basel, der ETH Zürich sowie der ESSM. Das Projekt wird von der Eidg. Sportkommission gefördert und am Institut für Psychologie der Universität Bern durchgeführt. Das sechsköpfige Projektteam steht unter der Leitung von Dr. Jürg Baillod.

Gründe für das Verbleiben an einer Schule

Von den 247 Personen, die zum Zeitpunkt der Befragung an einer Schule das Fach Turnen und Sport unterrichteten, erhielten wir insgesamt 710 Antworten, die wir in 36 Kategorien zusammenfassten.

Der mit Abstand am häufigsten genannte Grund, an einer Schule zu bleiben und Sportunterricht zu erteilen, bezieht sich auf einen sozialen Aspekt der Arbeit. Für viele Sportunterrichtende stehen die guten Beziehungen zu den Schülerinnen und Schülern (110 Nennungen) im Zentrum. Sie äussern ihre «Freude, mit jungen Menschen zusammen zu sein» und verweisen auf ihren «Spass, mit jungen Menschen aller Art zusammenzuarbeiten».

Ebenfalls sehr oft genannt wird ein Punkt, der sich auf den Inhalt der Arbeit bezieht: die Freude am Unterrichten beziehungsweise der Spass an der Arbeit (97). Zum Teil wird der Beruf als Ganzes gelobt («Mir gefällt mein Beruf, meine Aufgabe», «War und ist mein Traumberuf»), zum Teil wird speziell auf das Unterrichten Bezug genommen («Spass am Unterrichten», «Noch nicht müde, immer dasselbe zu unterrichten und zu erziehen»).

Schon mit einigem Abstand an dritter Stelle steht die Freude an Bewegung und Sport (59). Die Sportlehrerinnen und -lehrer sehen den «Sport als Lebensphilosophie», betonen «die Wichtigkeit der bewegungspädagogischen Arbeit» und ihre «Liebe zum Sport». Sie schätzen die «tägliche Chance, aktiv selber Sport zu treiben» nach dem Motto: «Eigene Fitness gratis!». Einige konnten mit dieser Berufswahl ihr Hobby zum Beruf machen. Wichtig ist ihnen auch, die eigene Begeisterung weitervermitteln zu können und damit auch sportbezogene Bedürfnisse zu aktivieren.

Von recht vielen Befragten wird auch der Abwechslungsreichtum der Tätigkeit (43) besonders geschätzt. Zum Teil bezieht sich die Abwechslung auf den Unterricht generell («Methodisch-didaktische Vielfalt an einem Lehrerseminar»), zum Teil auf die Möglichkeit, zwei oder mehrere unterschiedliche Fächer zu unterrichten («Sportunterricht als schöne Abwechslung vom ABU-Unterricht der Gewerbeschule») und zum Teil auf die Kombination von Sportunterricht an einer Schule mit einer anderen Stelle («Ich habe mir 2 Arbeitsplätze aufgebaut und eingerichtet: Sport + Geo, und Betreuung Sternwarte»).

Ein weiterer positiver Aspekt des Betätigungsfeldes Schule ist die grosse Unabhängigkeit und Selbständigkeit (40). Als Lehrer ist man «(fast) sein eigener Chef» und hat eine «grosse Autonomie in vielerlei Hinsicht». «Keinen direkten Vorgesetzten zu haben» gibt «Freiraum für eigene Ideen».

Recht häufig wird auch auf das gute Arbeitsklima hingewiesen (39): «Angenehmes, kooperatives (ganzheitliches) Klima».

Viele Lehrerprouen betrachten ihre Arbeitszeitregelung als besonderes Positivum (36). Hervorgehoben werden zum einen die häufigen und vergleichsweise langen Ferien zum anderen die Möglichkeit, in einem qualifizierten Beruf Teilzeit arbeiten zu können («Möglichkeit der Teilzeitarbeit und Abwechslung der Arbeitszeiten», «Teilzeitarbeit mit gutem Verdienst», «Immer nur Teilzeitarbeit, also auch kein Ausbrennen»). In verschiedenen Statements wird auch zum Ausdruck gebracht, dass es mit der gegebenen Arbeitszeitregelung möglich

sei, die Arbeit mit anderen Lebensbereichen in optimaler Form zu kombinieren: «Günstiger Stundenplan für Mutter mit Kindern», «Bei meinem Pensum habe ich die Möglichkeit, mich als ‹Ich› auch sonst einzubringen», «Möglichkeit, daneben zu studieren»).

Beinahe ebenso oft erwähnt wird die Arbeitsplatzsicherheit (33). Mit der Arbeit an der Schule ist eine «soziale und finanzielle Sicherheit» verbunden.

Schliesslich wird von einigen Personen – nicht im Sinne eines Vorteils des Schulunterrichts, sondern eher resigniert – auf mangelnde berufliche Alternativen hingewiesen (30). Für diese Turn- und Sportlehrerinnen und -lehrer gibt es «keine gleichwertige Alternative» zur Schule. Sie verweisen auf «fehlende Qualifikationen in anderen Arbeitsbereichen», einen «Mangel an Arbeitsplätzen» und ein «relativ schlechtes Angebot im Privatsportbereich». Es gibt «keine echten Ausstiegsmöglichkeiten»: «Was wäre möglich, ausser Schule?».

Gründe für einen Schulwechsel

Von den 184 Personen, die nicht mehr an einer Schule Sportunterricht erteilen, erhielten wir insgesamt 399 Aussagen. Zwar beziehen sich die meisten Gründe auf die letzte Stelle im Sportunterricht, es gibt aber auch einige Aussagen, die sich auf die Attraktivität einer alternativen Stelle ausserhalb der Schule beziehen.

Als Grund für das Verlassen des Arbeitsortes Schule werden am häufigsten gesundheitliche Probleme und die psychische Belastung (64 Nennungen) angesprochen. Einige Aussagen beziehen sich direkt auf gesundheitliche Beschwerden, die zu einem Tätigkeitswechsel führten, z.B. eine Hüftarthrose, Asthma, ein Knieunfall oder Rückenbeschwerden. Die meisten Aussagen weisen aber auf die Problematik von Verschleisserscheinungen und Sportverletzungen hin. In einigen Statements wird direkt oder indirekt die Verbindung zum Altern gemacht («Furcht vor Verlust der körperlichen Leistungsfähigkeit im Alter», «Sportunterricht als Teilzeitarbeit ist ideal, als Haupttätigkeit ab ca. 35–40 J. belastend»). Neben der physischen wird – zum Teil in dramatischen Worten – auch die psychische Belastung und die Gefahr des Ausbrennens angesprochen. Diese Personen empfanden eine «psychische Überforderung», hatten eine «Erschöpfungsdepression, die zum sofortigen Aufgeben der Stelle zwang», fühlten sich «emotional, geistig ausgebrannt, müde» oder «ausgelaugt» und hatten «keine Kraft mehr».

Am zweithäufigsten genannt wird die fehlende Motivation, im Lehrerberuf weiterzuarbeiten beziehungsweise der fehlende persönliche Sinn in dieser Arbeit (42). Die fehlende Motivation wird zum Teil auf sich selbst bezogen («Das Gefühl, nicht zu genügen [Erziehungsauftrag]», «Bessere Eignung für Einzelbetreuung als Gruppenunterricht»), zum Teil auf die schulischen Strukturen («Vertiefendes Arbeiten ist im Klassenverband nicht möglich», «Keine

Motivation in diesem System»). Es werden aber auch grundsätzliche Fragen nach dem Sinn des Sportunterrichts gestellt («Hinterfragen von Sport, Sinnfragen», «Hoffte, mehr über den Sport hinaus an Werten vermitteln zu können – am KV nicht möglich»).

Die mangelnde Abwechslung im Turnlehrerberuf stellt einen weiteren Problemkreis dar (40). Dabei wird vor allem die Einseitigkeit einer ausschliesslichen Tätigkeit im Sportbereich erwähnt.

Von gleich vielen Personen (40) wird auf die Verlagerung des Interesses in Richtung einer alternativen Stelle hingewiesen. Einige finden beispielsweise «die Ausbildung (...) viel attraktiver als der Beruf», oder attestieren «wenig Tiefgang in sporttheoretischen Fragen». Auch das Unterrichten als Tätigkeit wird in Frage gestellt: «Monotonie des Unterrichtens», «Schulmüdigkeit – kein Interesse am Unterrichten bis Pension». Viele Aussagen verweisen auf das Interesse an der gewählten beruflichen Alternative und deren Inhalte, seien es geistige Arbeit, eine komplexe Führungsaufgabe, Schulentwicklung und Schulleitung oder wissenschaftliche Fragen in der Medizin usw.

Als weiterer kritischer Punkt wird die mangelnde persönliche Herausforderung im Turnlehrerberuf festgestellt (33): «Fachliche Herausforderung gesucht: Beim Sportunterricht beschränkt sich dies vor allem aufs Motivieren der Schülerschaft ⇒ Konsumverhalten». Bei der neuen Stelle war gerade die «Suche nach einer neuen Herausforderung» zentral. Mit dem Stellenwechsel wurde eine «geistige und inhaltliche Herausforderung» beziehungsweise eine «Horizontenerweiterung» erreicht.

Zum Teil wird auch die mangelnde Motivation der Schülerinnen und Schüler beklagt (15): «Persönliche Mühe mit der energieverzehrenden Rolle als Animatorin». Im Gegenzug wird an der neuen Stelle das grosse Engagement der Personen betont, die aus eigenem Antrieb an einen Kurs kommen oder Spitzensport betreiben.

Schliesslich gibt es auch einige Gründe für einen Stellenwechsel, die ausserhalb des Berufs liegen. Diese konzentrieren sich auf den Bereich Partnerschaft oder Familie (15). Erwähnt werden Familiengründung, die Geburt von Kindern, die Übernahme eines Elternhauses nach dem Tod eines Elternteils, Neubeginn nach einer Scheidung sowie Wohnortwechsel wegen einer neuen Berufsausbildung des Ehemannes.

Zwischen Herausforderung und Überforderung

Die beiden Gruppen unterscheiden sich nicht nur in ihrer Einschätzung des Sportunterrichts, sondern auch hinsichtlich ihres Alters und der Bedeutung, die verschiedene Arbeitsaspekte für sie aufweisen (Arbeitsorientierungen). Die an einer Schule tätigen – jüngeren – Sportlehrkräfte sind stärker auf materielle Belange (Länge der Ferien, gute Bezahlung, Sicherheit vor Arbeitsplatzverlust usw.) und auf die Erfüllung ihrer Freizeitbedürfnisse (Zeit für Hobbies, Zeit für

Kindererziehung) konzentriert, während die inhaltlichen Aspekte der Tätigkeit (Abwechslungsreichtum, Verantwortung) und Aufstiegsmöglichkeiten vergleichsweise weniger wichtig sind.

Diese divergierenden Arbeitsorientierungen mögen die unterschiedliche Einschätzung des Sportunterrichts zum Teil erklären. Während die jüngeren Personen mit grosser Euphorie die guten sozialen Beziehungen, die Freude am Unterrichten und am Sport schildern, den grossen Abwechslungsreichtum und die Unabhängigkeit an einer Schule betonen, genügt dies den älteren nicht mehr. Aufgrund ihrer längeren Erfahrung und ihrer höheren inhaltlichen Ansprüche hinterfragen sie den Sinn des Sportunterrichts, stellen fehlende Motivation und eine Verlagerung ihrer Interessen fest. Der Sportunterricht wird zur Routine und stellt keine persönliche Herausforderung mehr dar.

Neben diesen psychologischen Begründungen, die auf der Entwicklung persönlicher Erfahrungen und der Veränderung persönlicher Orientierungen basieren, dürfen allerdings die handfesten Probleme im gesundheitlichen und psychischen Bereich nicht vernachlässigt werden. Der Sportunterricht stellt hohe Anforderungen sowohl im psychischen wie auch im physischen Bereich. Er stellt eine grosse Herausforderung dar, die für viele im Verlaufe der beruflichen Entwicklung zur Überforderung werden kann.

Literatur

Baillod, J. (1995): Berufliche Entwicklung und Arbeitssituation von Turn- und Sportlehrer/innen. Berichte aus dem psychologischen Institut der Universität Bern, 1995-5

Résultat d'un projet de recherche: les deux visages de la leçon de gymnastique

Résumé

Le projet BEATUS (Berufliche Entwicklung und Arbeitssituation von Turn- und Sportlehrerinnen und -lehrern) s'est fixé le but d'examiner le travail ainsi que la carrière professionnelle du maître d'éducation physique. 498 questionnaires écrits ainsi que des interviews de 132 enseignants de sport des universités de Berne et de Bâle, de l'EPF de Zürich ainsi que de l'EFSM, forment la base des résultats. Le projet sera soutenu par la commission fédérale et réalisé par l'institut de psychologie de l'université de Berne. Une équipe de six personnes travaillera sous la direction du Dr Jürg Baillod.

Risultati di una ricerca: le due facce dell'educazione allo sport

Riassunto

Il progetto BEATUS (Sviluppo professionale e situazione di lavoro degli insegnanti di educazione fisica e sport) ha l'obiettivo di analizzare l'attività professionale e la carriera degli insegnanti di educazione fisica e sport. La base è costituita da un'inchiesta scritta (N = 498) e da interviste (N = 132) con insegnanti di sport delle Università di Berna e di Basilea, del Politecnico di Zurigo e della Scuola Federale di Sport di Macolin. Il progetto gode del sostegno della Commissione federale per lo sport ed viene realizzato presso l'Istituto di psicologia dell'Università di Berna. Il gruppo di ricerca è composto di 6 membri e diretto dal dott. Jürg Baillod.